Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 15 (1925)

Heft: 36

**Artikel:** Der Rosenhof [Schluss]

Autor: Wenger, Lisa

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-645578

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

# 3mei Gedichte von Josef Reinhart.

Der Himmel.

Ba's mängisch ghöre säge:
Mys Müeti syg e-n-armi Frau,
Und z'Nacht het's mängisch gsüszget,
— s'het's niemer ghört — "O jere Gott doch au!"
's het öppis müesse lyde,
Es het e schwäri Burdi treit,
Und niemer het em ghulse
Und niemer het: "Gott hälf, Gott hälf der!" gseit.

Gottlob, es geit nit ebig.
Und Chrüz und Lyde-n-isch verby,
Muesch nümme Burdi träge,
Wills Gott, es wird im himmel besser sy!
So chunnt's zum lette Stündli,
Der Pfarrer het vom himmel gredt,
Er seit vo üsem berrget
Und wie-n-er's allne Lüte zwäggmacht het.

Mys Müeti loht ne brichte Und lost und luegt ne lieblig a: "Chönnt ig vom Herrgott wünsche, Ig möcht's im Himmel wie uf Aerde ha!"

("Im grüne Chlee".)

## 3men Liechtli.

Nächti bini heizuegloffen über Säld, hani zringsum nüt meh gwahret vo der Wält.

Aber Liechtli hei mer zündet: Eis vom huus Und es Stärnli überm Wald dur d'Matten us. Eis het gwunken us em Sänster: "I soll cho" — 's ander glänzt vom himmel abe: "'s syg de do."

hani dänkt, i heig zweu Liechtli i der Nacht; heimer beidi uf em heiwäg heiter gmacht.

Eis vom Stübli, wo mer seit: "Sie warte no!" Eis vom himmel, wo mer winkt: "'s blyb eister do."

# Der Rosenhof.

Roman von Lisa Wenger.

(Cophright by Grethlein & Co., Zürich.) 36

Mit einem freundlichen Ropfnicken überließ Vernhard so seine und Susannas Gäste der bewährten Umsicht der Gärtnersseute und ging durch die Rosenbäumchen mit den drei Mädchen auf die vordere Terrasse, wo jetzt alle plaubernd und in Erwartung des Abendbrotes beisammenstanden.

"Ein schöner Gedanke von Ihnen, Susanna, uns alle hier zusammen zu laden", sagte Bernhard und sah Sussanna in die Augen. "Es verdoppelt mir die Freude, das Gedäude, in dem mein ganzes künftiges Leben sich abspielen wird, unter Dach zu wissen." Er sah stradslend heiter aus, und Bater Hans-Franz und Frau Anna-Liese rückten näher zusammen auf der grünen Bank und drückten sich die Hände. Und gerade zur rechten Zeit kam Berene und bat zu Tisch, diesmal mit der ganzen

Feierlichkeit, die Tante Ursula ihr für größere Gelegensheiten beigebracht. Rasch bot Bernhard Susanna den Arm. Weil du hier die Sausfrau bist, sagte sie sich und legte ihre Finger sederleicht auf seinen schwarzen Aermel. Sie betraten als die ersten das EmpiresGartenhaus. Iedes dachte an die Berlobung von damals, zu der Onkel Dankel und Tante Ursula sauersüß ihre Einwilligung gegeben und Bernhard Susanna seine warme, erste Liebe geboten. Susanna hatte Mühe, ihre Tränen zurüczuhalten. O Tante Ursula!

Es begann nun ein fröhliches Tafeln. Christian ließ sich die Mühe nicht verdrießen, einem jeden den Namen des Weines, den er einschenkte, wie ein süßes Geheinmis ins Ohr zu flüstern. Er reichte die Speisen mit vollendetem Anstand herum und überblickte mit scharfen Augen die Ta-

fel, ob keinem der Gäste Salz oder Brot fehle, ob sie mit Wein oder Wasser stets versehen seien.

Die Rosen, die verschwenderisch dufteten und die junsen Mädchen umschmeichelten, erzählten ihnen vom Glück zu leben, und Fisch und Braten mahnte die älteren Leute daran, daß das Dasein neben dem vielen Trüben, mit dem es gespickt war, viel, viel Gutes habe.

Bon der Tafel hinter dem Haus her drang lauter Iubel zum Gartenhaus, dröhnendes Gelächter riß Susannas Gäste mit, daß sie wohlgemut laut herauslachten oder doch wenigstens ein wenig ihre steif gewordenen Mundwinkel verzogen.

Die Stimmung an der rosengeschmüdten Tafel wurde immer fröhlicher. Tante Meieli erzählte aus ihrer Jugend zierliche Liebesgeschichten, die sie miterlebt, und Tante Anna-Liese fragte zum hundertsten Male ihren Hans-Franz, warum er eigentlich so lange gewartet, ihr seine Liebe zu erstären, so daß sie beide um seiner Schüchternheit willen um sechs glüdliche Lebensmonate gekommen seien. Der alte Onkel Iakob erzählte Bernhard über den Tisch weg vom Leben seiner Bienen, ohne sich darüber aufzuregen, daß der junge Mann ihm nur mit spärlichen aha, o ja, soso antwortete und überhaupt nicht eine einzige Frage tat, die die Bienen betraf.

Die goldenen Löwen oben an den Spiegeln saben qu= gleich gravitätisch und belustigt ob dem Treiben da unten auf die Leutchen herab, die sich so laut ihres Lebens freuten. Die hatten wohl nicht, wie die Löwen, so viele jung und wieder alt werden sehen und fanden leichter Antwort auf alles Sonderbare als sie. Wo war die Tante Ursula mit den eigenwilligen Löckchen neben den Ohren? Wo der gute Schnupftabaktose Ontel mit Daniel und Pfeife? Warum fehlten sie bei dem fröhlichen Mahl? Warum saßen die beiden Hauptpersonen von damals wieder nebeneinander, nachdem jahrelang das Fräulein einsam und oft traurig im Gartenhaus gesessen und zu den Bergen hinübergeschaut hatte? Warum sah der Berr Doktor jest auf seine Nach= barin herunter wie auf ein Gut, das er wohl zu hüten sich vorgenommen, und warum sah sie nie auf zu ihm und hatte die Augen voll Ernst und das Berg voll Leid? Die Löwen sahen sich an und hätten gerne mit den heraldischen Schwänzen gewedelt und die goldenen Mähnen geschüttelt, wenn das angegangen wäre.

Und viel, viel schlimmer als ihnen — denn die Löwen waren wenigstens in ihren Ansichten einig - erging es den alten Sausfreunden auf der hölzernen Laube. Unaussprechlich verbitterte es den älteren von beiden, daß sich die über= mütige Welt da unten so gar nicht darum fümmerte, ob ihm weh und leidvoll ums Herz war. Es war ihm unbegreiflich, daß die Familie ihm das antat, einen solchen Trubel und Jubel zu ihm hinaufdringen zu lassen. In seinen Betrachtungen gestört zu werden, war ihm ein Greuel, und doppelt, da sie sämtlich mit der Erkenntnis endeten, daß alles, alles eitel sei. Trübselig drehte er seine vom Weinen geschwollenen Augen zum Bruder links und mußte es erleben, daß der vor Gelufte sprühte, mitzulachen und mitzusingen mit den Männern da unten. Sein Mund zwischen den wohlgenährten Wangen spaltete sich wie der vom Mann im Mond, wenn er so recht guter Dinge war. Aber wer hatte heute Zeit, sich um die papiernen Berren zu kummern ober sich

gar mit ihnen über die Frage herumzuschlagen, ob das Leben eine fröhliche oder eine recht traurige, Sache sei?

Christian reichte den hollandischen Fleischtopf herum, der seit Jahrzehnten in der Familie den Glanzpunkt des Abends bildete. Susanna nahm sich nur ein winziges Studlein. Christian schob ihr die Platte ermutigend nach vorne, aber ohne Erfolg. Als sie jum zweitenmal bei jedem der Anwesenden angeklopft hatte und niemand "Serein!" gerufen, erhob sich Bernhard und gedachte in herzlichen Wor= ten des Onkel Daniel und der Tante Ursula, denen man alles verdankte, was heute abend zur Freude beitrug, und vieles, was den Grund zu Glück und friedlichem Leben von manchem der Anwesenden gelegt habe. Es fiel danach manch liebes Wort, das die beiden Verstorbenem, die den= noch überall noch lebten und ein starkes und nicht so bald erlöschendes Andenken hinterlassen hatten, feierte und sie gefreut hatte. Als es eine kurze Paufe gab, wandte sich Susanna an Tante Anna-Liese und Tante Meieli.

"Ich habe euch damals, nach Tante Ursulas Tod, gebeten, euch auf etwas zu besinnen, womit ich der Guten Andenken zu einem unvergeflichen machen könnte; es wollte uns damals nichts Rechtes einfallen. Und seither auch nicht. Es ist aber heute morgen ganz plötlich wie eine Erleuchtung über mich gekommen — mir tam es wenigstens so vor, benn ich habe oft über die Sache nachgedacht — und ich möchte nun wissen, was ihr davon haltet. Ich dachte, daß ich teine bessere Gelegenheit zu einer Art Stiftung, der "Daniel= und Ursula=Schwendt=Stiftung", finden könnte, als wenn ich dem neuerbauten Spital die Mittel verschaffte, jahr= aus, jahrein zwei Rranke unentgeltlich aufzunehmen in einem besonderen Zimmer, das den Namen der Stifter trüge. Es ichien mir .. " Aber sie konnte nicht weiterreden. Der gange Tisch war in Aufruhr ob dem schönen Gedanken, und es erhob sich ein so freudiges Beistimmen und Bravorufen und Loben und Jasagen, daß Susanna nicht im Zweifel sein tonnte, daß ihr Einfall der rechte gewesen. Tante Meieli trippelte um den Tisch herum und faßte Susanna von hinten um den Hals und sagte: "Das hat dir der liebe Gott eingegeben. Bon selbst wärst du barauf nicht gekommen. Und ich danke dir im Namen der Tante Ursula und des Onkels, liebes Susannchen. Das hast du gut gemacht." Susanna hörte in der Berwirrung, in die die allgemeine Freude sie gebracht auch Bernhards tiefe Stimme ihr danfen und Klärchen ihr ins Ohr flüstern, daß es ihr um Bernhards willen eine große, große Freude sei und um der zwei Kranken erst recht.

Christian hatte sofort in der Rüche berichtet, was er gehört. Raum hatte ihm Berene das Blancmanger sorgsältig übergeben, als sie schon die Rüchenschürze in die Ecke warf und hinüber sprang ins Gärtnerhaus, um vor der Gärtnerin, die mit seuerroten Wangen und zerzausten Haaren zuhörte, Susannas Lob zu singen, wie sie es noch selten getan. Das sei nun endlich etwas, das die Frau Schwendt auch im Himmel oben noch freuen müsse, etwas anderes als... nein, sie wollte davon ja nicht mehr reden, aber sie sei froh, daß man im Rosenhof erlöst worden sei. Und dann lies sie eilends wieder in ihre Rüche, um den schwarzen Kaffee zu brauen, dem sie ein Teilchen ihres Ruhmes als Röchin verdankte. Sie mahlte im Takt mit ihrer Zu-

friedenheit, daß das Bulver zu duften ansfing, ehe man drei gezählt.

Das Brett mit dem Kaffee, den Nionstäßchen und der silbernen Zuckerdose, die auf drei Bocksfüßen stand und oben mit Engelssslügelchen verziert war, brachte sie stets selbst. —

Sie übersah mit einem Blid die stattliche Tafelrunde, grüßte und nickte als Antwort auf die freundlichen Worte, die ihr
von allen Seiten zuflogen; denn jeder betrachtete Verene als zur Familie gehörig.
Dann verschwand sie, denn soviel Verene
auch im Schwendtschen Sause zu sagen gehabt hatte und noch hatte, der nötige Takt
mangelte ihr nie, und wenn sie es nicht
mehr passend fand, im Zimmer zuzuhören,
was etwa besprochen wurde, so hatte sie ja
jeht und immer die Gelegenheit, das vor der
Türe zu tun. Seute wußte sie aber alles
Notwendige durch Christian.

Mit Hallo und Lachen erhob sich plötzelich unten im Hof die ganze Schar. Ieder von ihnen nahm sein Glas in die Hand, und der Jimmermann ging mit einem schön gearbeiteten Becher aus Buchsbaumholz, der auf silbernem Fuß stand und ein alter Gezsellenbecher war, den andern voran, dem Gartenhaus zu. Der hübsche Italiener spielte ein zärtliches Liedeslied, das die auszediente Harmonika mit jugendlichem Feuer sang und die jungen und älteren Männer dazu brachte, daß sie fast im Tanzschritt vor dem Gartenhaus anlangten.

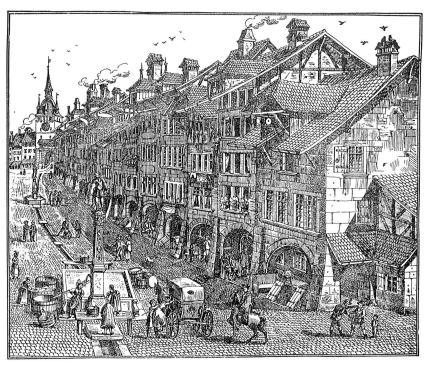
Dort stellten sie sich alle in eine Reihe, die Gläser seierlich in der Hand haltend. Der Italiener schwang sein Lied zu Ende, während drinnen alles lautlos und gespannt wartete, was nun kommen würde.

Der Zimmermann trat vor, ergriff, da er sie ohne weiteres für Mann und Frau hielt, die Hände Susannas und Bernhards und drückte sie freundlich. Darauf frümmte er den Arm, hob den Buchsbaumbecher und begann den alten Zimmermannsspruch:

"So wie es des Landes Brauch und Sitte ift, Und unsere eigene, gute Meinung ist, Wollen den Bauspruch wir euch sagen Und uns damit einen Trunk erjagen."

Jetzt tat der Zimmermann feierlich einen Trunk aus dem Becher und fuhr fort:

"Wir haben mit Fleiß dies Haus gebaut, Dabei auf Gottes Hilf' und Segen getraut. Wir machten es start aus Holz und Stein Und bauten drei fromme Wünsche hinein: Der erste heißt: Langes Leben darin: Der zweite: Gesundheit und fröhlicher Sinn, Der dritte heißt: Lebt treu und recht, Ein Beispiel kommendem Geschlecht. Und zwingt euch der Tod das Leben ab, Und müßt hinunter ihr ins Grab, So mög' man euer treu gedenken



Die Spitalgaffe, Schattseite mit dem Davidsbrunnen um die Mitte bes 18. Jahrhunderts.

Das sehr interessante Vild stellt die Schattseite der Spitalgasse in ihrem Bestande um die Mitte des 18. Jahrhunderts dar. Noch stehen neben einigen neuern Gebäuden die alten, ungleich hohen und ungleich breiten Häuser mit ihren Giebeln und Holzaufzügen und den ossenschaften unter den Laubenbogen, an deren Pseiler sich die Rusebänke lehnen. Aus dem Kellereingang des obersten Hauses, des 1830—1832 neu erbauten Studerhauses, ragt das "ausgesteckte Tännlein" einer Kellerwirtschaft herdor, zum Zeichen, daß sier "um billichen Preiß" ein guter Tropsen erhältlich ist. Ueber dem ossenschaft, den nur hie und da ein Brücklein überdeckt, stehen Dudelsackpseiser- und Davidsbrunnen. Lehterer hat 1712 von dem Genser Künstler Philippe Cheret ein neues Standbild erhalten, den jugendstichen David, der im Begriffe steht, dem Goliat im Christossekunnen. Stein an die Stirn zu schleubern. Das mächtige viereetige Bassin mit seinem Inhalt, umstellt von Bottichen und Käsern willtommen.

Heute pussiert durch die Lauben dieser Straßenreihe, vom Volksmund "Röhre" genannt, zu gewissen Zeiten ein reger Verkehr. Daß es schon früher so war, möge eine Notiz zeigen, die Sigmund Wagner vor 100 Jahren schrieb. Er machte 1823 den Vorschlag, lärmende und seuergesährliche Veruse an eine sog. "Volkergasse" zu verlegen, um zu vermeiden, daß an der Tassen, daß an der Vassen, daß an der Vassen, daß an der Vassen Tag und Nacht mit dem lieblichen Klang der Spengler, Schlossen und Küsser dahlreichse sift sweden, voder auch daß an den Straßen und unter den Arfaden, wo der Zahlreichse Paß ist swie zum Beyspiel an der Spital Gasse schatseite) — der Verdebende jeden Augendlick riskiert, daß ihm ein Auskans Sohn, aus einer Schmidts- oder Schlosser Berkstätte, mit einem seurigen H. M.

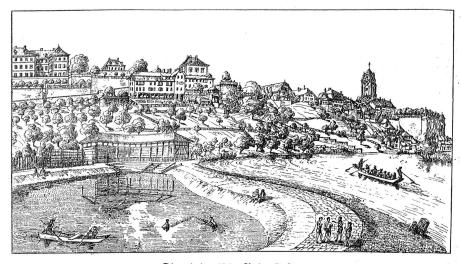
Nun hielt der Zimmermann den beiden den Becher bin, dak sie mit ihm anstieken, und schlok:

"So Mann als Frau ftoßt mit uns an, Den Bauspruch haben wir getan."

Und alle die Männer vor dem Gartenhaus riefen: "So Mann als Frau ftost mit uns an,

Den Bauspruch haben wir getan."

Bernhard erhob sich und Susanna auch. Blutübergossen stieß sie mit dem Zimmermann an und darauf mit allen andern. Als der junge Italiener vor ihr stand, ließ er sein Glas laut an das ihre kingen und sagte, zu Bernhard gewandt: "Schöne Frau, lustig." Bernhard und alle die Tischgenossen lachten, aber Susanna sah nicht auf und hielt das Glas noch immer in der Hand, als die Männer mit dem Dank Bernhards abzogen. Und plötslich setze sie sich, hielt die Hände vor das Gesicht und weinte, als wöre sie allein in dem Gartenhaus und wüßte nichts mehr von den andern. Da sah Bernhard sie an. "Die Tränen warst du mir schuldig, Susanna." Und dann zog er sie heftig an sein Herz und



Die akademifche Badanftalt.

Im Jahre 1806 war auf Anregung der akademischen Kuratel das sog. Studentens oder Bubenseeli zu einer sichern Bades und Schwimmanstalt für die hiesige Jugend hergerichtet und zur Mettung der "Trinklinge" mit einem Rechen versehen worden. Man hatte u. a. durch Schallenswerker die für die Badenden gesährlichen Untiesen ausstüllen lassen. Der Rechenausseher Bernhard Witschwing der Angeen 1807 und 1808 vier dem Ertricken nahe Badende.

Auf Anregung des Turnlehrers Clins, recte Rasli (1782-1854), follte diese Einrichtung den Bedürsnissen eines richtigen Bades und Schwimmunterrichtes, wie er damals in Berbindung mit dem Turnunterricht an der Aademie in Aussicht genommen war, besser angepaßt und auch weitern Areisen zugänglich gemacht werden. Für diese erweiterte Anstalt wurde ebenfalls das Bubenseeli in Aussicht genommen, über das ein Gebäude zum Aus- und Ankleiden gebaut werden sollte; in gesonderten Abteilungen sollten Angehörige der beiden Geschlechter die Wohltat kalter Bäder und Gesonderten jottoetten Abteilungen jollten Angehorige der beiden Geschleicher die Wohltat talter Bader und Geegenheit zu einem exfoscreichen, gesaptlosen Schwimmunterricht geneichen. Clias besorgte die Borftudien, Pläne und Debise auf eigene Kosten und brachte auf dem Wege der Substription durch Aktien im Betrag von je Fr. 25 auch den größten Teil der Baukosten zusammen. Allein die Opposition der Anstößer verhinderte die Aussichtung der Anlage. Da stellte die Regierung den untern Teil des Holzplates zur Berstügung, auf welchem die Bade- und Schwimmanstalt im Jahre 1822 unter der Oberleitung der alademischen Auratel errichtet wurde. Diese Badanstäat, scole de natation, ist der heutige "Fröschenweiher".

Das Vild sit die Reproduktion einer Zeichnung Sigmund Wagners. Es dietet nicht kloß Interesse durch die Ausgehore

versse die Ansicht des Badweisers mit dem zum Ause und Ankleiden bestimmten Gebäude, sondern auch durch die Allicht des Badweisers mit dem zum Ause und Ankleiden bestimmten Gebäude, sondern auch durch die Wiedergabe der südlichen Stadispront. Links oben sieht das Insessität, rechts davon schaut das oberste Stockwert des Hallenders hervor, und noch weiter rechts am Plat des heutigen Hotels Bellevue wird das Münzgebäude mit der Münzterrasse sichtbar. Bor der Münze steht am sonnigen Marzistrain das Haus des alt Seckelmeisters Rud. Stettler (Münzrain Nr. 3). Weiter nach rechts solgen die Gebäude der Atademie und der Herrengasse, Münster und Plattsorm. H. M.

rief: "Aber jett lasse ich dich nicht wieder!" Da hob Su= sanna ihr nasses Gesicht und fragte: "Hast du mich denn wieder lieb?" und achtete wiederum nicht darauf, daß die gange Tafelrunde stumm gusah und zuhörte.

"Ich habe gar nicht aufgehört, dich liebzuhaben!" rief Bernhard laut und überglücklich.

Es erhob sich nun ein solcher Lärm, daß Bernhard gar nicht verstehen konnte, was Susanna ihm zuflüsterte, trothdem er sich tief zu ihr herabbeugte und sie zu ihm auffah und ihn anlachte. Dann sprang sie zuerst zu Rlär= chen und drückte und umarmte sie so heftig und liebkoste sie so zärtlich, daß Klärchen das Herzweh bezwang und sie anlächelte und ihr viel, viel Glud wünschte.

Mit verwundertem Kopfschütteln sahen die Löwen nun ein Durcheinander von Menschen, die alle einander um= armten und füßten und dazu lachten und schwatten und doch nicht aufeinander hörten, sich streichelten und sich Lie= bes sagten und auch weinten, alles durcheinander. Und als es stiller wurde, rief Susanna ploglich: "Berene!" und lief davon und Bernhard hinter ihr drein, benn die alte Magd sollte sogleich an ihrem Glück teilnehmen.

Sie fanden sie nicht in der Rüche. So liefen sie die Treppe hinauf und trafen sie, wie sie, die hagern Arme aufgestütt, vom Fenster aus einem Tanzlied des Italieners zuhörte.

Was sie nun zu sehen und zu hören bekam, war fast zu viel für ihr altes, sprödes Berg. "Was würde die Tante Ursula sagen", war wieder das erste, was ihr einfiel. Da nahm Sufanna fie um ben Sals. Darauf liefen alle drei nach dem Gartenhaus, denn Berene sollte mit allen anstoßen.

In Susannas Bergen jubelte es: D Tante Ursula, Tante Ursula, und vor Glud und Seimweh nach der Guten wurden ihr die Angen naß.

Oben auf der Laube aber hatte Bernhard die Türe zu hart ins Schloß fallen lassen, so daß sich der Nagel gelöst hatte, an dem der traurige Mann nun seit vielen, vielen Jahren gehangen. Er fiel herunter, und das Glas, das ihn beschütt hatte, riß sein befümmertes Gesicht in Fegen.

Und so blieb auf dem Rosenhof das Lachen Meister.

- Ende -

# Das alte Bern.

Es entschwindet langsam, das alte Bern. Ein Saus um das andere, das noch zu ihm gerechnet werden fann, muß einem größeren, tonfortableren Neubau Plat machen. Die ganze Spitalgasse ist bald einmal neuzeit= lich. Die Schauplatgasse ist ihr vorangegangen. Reuengasse, Aar-berger- und Speichergasse werden nachfolgen. In der unteren Stadt

hat die Erneuerung auch schon angefangen. Der Umbau des Häuserblockes beim Zeitglockenturm wird wohl das Signal zu einer lebhaft einsegenden Bautätigkeit in diesem bis=

her stillen Stadtteil geben.

Noch schlimmer steht es mit dem "alten Bern" in der ehemaligen Umgebung der alten Stadt, wie sie etwa vor 1798 bestand. Damals gab es vor den Toren der Stadt noch Bauerngüter mit Herrschaftshäusern. Wer findet sie heute noch, die schönen Campagnen mit den bekannten Namen: Monbijou, Schlögli, Choisn, Sulgenbach, Sulgenau, Sulgened, Besenscheuer, Ben dem holzigen Dfen, Weißemstein, Schönberg, Liebegg, Gruffenhübeli, Jolimont? Wohl sind die Namen noch da, vielleicht auch die alten Herrschafts= häuser; aber sie sind von neuzeitlichen Quartieren umschlos= sen und eingeengt, wenn sie nicht völlig haben weichen mussen. Ein Gut um das andere der noch bestehenden ehe= maligen Patrizier=Besitzungen wird vom gierigen Arm der Großstadt erfaßt und von ihrer Säuserflut überschwemmt.

Biele Berner sehen mit Wehmut diese Zeugen aus der "guten alten Zeit" verschwinden. Mit jedem alten Haus, das abgebrochen wird, geht ihnen ein Stud Ingend da= hin. Sie ganz besonders muffen mit Interesse die Mappen mit Zeichnungen durchblättern, die der bekannte Berner Arschitekt und Historiker Ed. von Rodt herausgibt und in denen er das entschwindende oder besfer bereits entschwundene alte Bern festhält. Bor Sahresfrist ist die vierte Mappe "Alf Bern" erschienen.\*) Sie enthält mit dem Titelblatt, das

<sup>\*)</sup> Im Berlage von A. Francke A.-G., Bern.